

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (7.5.1840 - 6.11.1893)

Würde man eine repräsentative Stichprobe von an Musik Interessierten nach drei russischen Komponisten fragen, würde wahrscheinlich Tschaikowsky, dessen 175. Geburtstags wir heuer gedenken, am häufigsten genannt werden. Eine analoge Frage nach Schriftstellern würde wahrscheinlich Lew Nikolajewitsch Tolstoi ganz vorne zeigen, wenn auch nicht mit so großem Abstand. Warum diese Verknüpfung hier? Für Tschaikowsky, der zu Schwarzweiß-Urteilen neigte, war Tolstoi der größte Künstler aller Zeiten, eine Art Halbgott, wie er wiederholt in Briefen und Tagebüchern äußerte. Und als Tolstoi beim Anhören des Andante cantabile aus Tschaikowskys 1. Streichquartett in Tränen ausbrach, schrieb dieser in sein Tagebuch, daß er sich niemals so stolz und so sicher hinsichtlich seiner schöpferischen Befähigung gefühlt habe wie in diesem Augenblick. Die Aufführung des Streichquartetts in Anwesenheit von Tolstoi fand 1876 statt und hatte ein interessantes Vorspiel. Tolstoi war musikalisch sehr interessiert, z.B. resultierte seine Beschäftigung mit Beethoven in der Novelle „Die Kreuzersonate“, er komponierte sogar selbst. Eines Tages erschien er am Moskauer Konservatorium, um Tschaikowsky zu treffen, der dort Musiktheorie unterrichtete. Er wollte sich bezüglich musikalischer Ausbildung erkundigen. Tschaikowsky verweigerte sich zunächst, er kam erst, als Tolstoi drohte, er würde den Ort erst verlassen, wenn er ihn gesprochen hätte. Grund der anfänglichen Weigerung war neben der Ehrfurcht gegenüber Tolstoi wahrscheinlich Angst vor dessen psychologischem Durchblick. Tschaikowsky war zeitlebens von Angst, Depressionen und Selbstzweifeln verfolgt, eine wesentliche Ursache für diese in eine gewisse Sozialphobie mündende Labilität war seine Homosexualität.

Tschaikowsky wurde als Sohn eines Bergbauingenieurs in Wotkinsk, einer kleinen Industriestadt ca. 1000 km östlich von Moskau geboren. Seine Mutter stammte von französischen Einwanderern ab. Obwohl sich früh eine musikalische Begabung zeigte, er erhielt ab dem 4. Lebensjahr auf eigenen Wunsch Klavierunterricht, war er zu einer Beamtenlaufbahn bestimmt und kam mit 10 Jahren ins Internat der Rechtsschule von St. Petersburg, die er 9 Jahre besuchte. Als er 14 war, starb die Mutter an Cholera, ein schwerer Schlag für Pjotr, u.a. auch deswegen, weil sie Verständnis für seine Liebe zur Musik hatte. 1861 gab er das Beamtendasein auf und begann am St. Petersburger Konservatorium bei Anton Rubinstein Musik zu studieren. Die Reaktion seiner Familie war sehr negativ. 1866 wurde er von Nikolaj Rubinstein, dem Bruder Antons, am Moskauer Konservatorium als Lehrer für Musiktheorie angestellt. Es entstanden die ersten bedeutenden Kompositionen, u.a. die 1. Symphonie, die Orchesterphantasie „Romeo und Julia“ und das 1. Klavierkonzert. Dieses wurde allerdings von Nikolaj Rubinstein als unspielbar, schwerfällig und geschmacklos abgelehnt, was Tschaikowsky schwer traf, wenn es auch 1 Jahr später von Hans v. Bülow in den USA mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. 1877 heiratete Tschaikowsky eine seiner Studentinnen auf ihre Initiative hin. Von seiner Seite erfolgte diese Eheschließung mehr oder weniger nur, um seine

Homosexualität zu verbergen. Schon 3 Wochen danach ergriff er die Flucht, er war sehr depressiv, trug sich mit Selbstmordgedanken. In der Schweiz erholte sich. Er war dort mit Josip Kotek zusammen, einem Geiger, der bei der Musikmäzenin Nadeschda v. Meck angestellt war. Dieser half ihm bei der Komposition seines Violinkonzerts. Es war eine romantische Liebesbeziehung. Frau v. Meck förderte Tschaikowsky in hohem Ausmaß finanziell, ermöglichte ihm zahlreiche Auslandsreisen, es kam aber mit ihr nie zu einer persönlichen Begegnung. Ähnlich wie das 1. Klavierkonzert wurde auch das Violinkonzert, heute eines der beliebtesten dieser Gattung, anfangs abgelehnt. Diesmal kam die scharfe Kritik von dem Wiener Musikologen Eduard Hanslick in einer geradezu grotesken Formulierung. Falls es Musik gäbe, die man stinken höre, würde Tschaikowskys Konzert dort einzuordnen sein. In einer anderen Sache waren Tschaikowsky und Hanslick sich einig, beide fanden die Musik Richard Wagners abscheulich.

Trotz seiner Erfolge kam es bei Tschaikowsky immer wieder zu schweren Depressionen, die sich auch in seiner Musik ausdrückten. Am bekanntesten diesbezüglich ist die 6. Symphonie, die „Pathétique“ mit dem Zusammenbruch im als „Adagio lamentoso“ betitelten 4. Satz. Tschaikowsky dirigierte die Uraufführung im Oktober 1893 noch selbst, im November starb er unter mysteriösen Umständen. Wahrscheinlich an Cholera, nachdem er, unklar ob absichtlich oder unabsichtlich, kontaminiertes Wasser aus der Nawa getrunken hatte. Es gab aber auch das Gerücht, daß er sich mit Arsen vergiftet habe, nachdem er von einem Ehrengericht der Rechtsschule St. Petersburg, die er absolviert hatte, wegen homosexueller Aktivitäten zum Selbstmord aufgefordert worden sei.

Warum ist Tschaikowsky unter Musikliebhabern so populär und wird trotz gewisser Unzulänglichkeiten, seien es übertriebene Weitläufigkeiten oder nicht gut geglückte Programmgestaltungen, gleichrangig neben die Großen der romantischen Musik gestellt? Betrachtet man etwa die 5. Symphonie, eines seiner Hauptwerke, so wird die anfängliche melancholische Schicksalsergebenheit, Tschaikowskys programmatische Vorgabe, im vierten Satz eher banal aufgelöst. Das „Per aspera ad astra“, der letztliche Sieg, wie man ihn auch öfter bei Beethoven findet, wirkt wie gesagt ziemlich banal. Warum also steht Tschaikowsky so groß da? Es ist wohl die Unmittelbarkeit des Gefühls, es sind die großartigen melodischen Einfälle, es ist die großartige Dynamik, das Temperamentvolle seiner Musik.

Walter Ladisch